

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugsspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 23. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 28. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird hiermit unterlagt, bis auf Weiteres **Kupferbleche**, die zum Bedecken von Dächern gebient haben, und kupferne Dachrinnen, sowie **Wälle** davon anzulassen.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft.

Frankfurt (Main), den 22. Januar 1916.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nr. W. M. 77/1. 16. R. R. M.

Bekanntmachung

betr. mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit.
Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1. Das Zuschneiden von Web- und Wirkwaren mittels mechanisch angetriebener Zuschneidemaschinen wird hiermit verboten.
2. In allen Betrieben, in denen mit Kraft angetriebene Näh-, Knopfloch- und andere derartige Maschinen für die Konfektionierung von Web- und Wirkwaren verwendet werden, darf mit diesen Maschinen nur noch während 30 Stunden in jeder Woche gearbeitet werden.

3. Das Vergeben von Konfektionsarbeit zum Zwecke der Herstellung von Erzeugnissen aus Web- und Wirkwaren zu niedrigeren Lohnsätzen als den im Monat Dezember 1915 ortsüblichen ist verboten.

Wenn die an Maschinen, wie unter Ziffer 2 beschriebenen, beschäftigten Arbeiter bisher im Tage- oder Wochenlohn bezahlt wurden, so darf nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung der zu zahlende Lohn für eine Woche für jeden Arbeiter nicht niedriger sein, als der bisher ortsübliche.

Soweit im Stücklohn hergestellte Gegenstände infolge der Verbote 1 und 2 auf andere Weise konfektioniert werden müssen als bisher, ist der Arbeitnehmer für den entstandenen Mehraufwand von Zeit von dem Arbeitgeber am Lohn zu entschädigen.

In Streitfällen soll ein Gutachten von der örtlich zuständigen Handwerkskammer eingeholt werden.

Ein besonderer Unternehmergewinn darf aus einer derartigen Lohnherhöhung beim Verkauf der hergestellten Waren nicht hergeleitet werden, d. h., der Verkaufspreis darf höchstens um den wirklichen Betrag des Mehrlohns erhöht werden.

4. Werkstätten im eigenen Betriebe der Militär- und Marineverwaltung sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen.

5. Unmittelbare Heeres- oder Marinelieferanten, bei denen durch die Verbote 1 und 2 die Erfüllung der Lieferfrist in Frage gestellt wird, haben sich an die austragende Stelle mit dem Ersuchen um Verlängerung der Lieferfrist zu wenden. Die anordnende Behörde wird auf besonderes Ansuchen der austragenden Stellen in den Fällen, in denen eine Verlängerung der Lieferfrist im Heeresinteresse nicht bewilligt werden kann, eine Befreiung von den Verboten 1 und 2 für die Erledigung bereits laufender Aufträge gewähren.

Auch die beschaffenden Stellen des Heeres und der Marine dürfen neue Aufträge nur noch unter Berücksichtigung der Anordnungen dieser Bekanntmachung erteilen.

6. Jegliche weiteren Gesuchen um Befreiung aus anderen Gründen als den in Ziffer 5 genannten, kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

8. Abdrucke vorstehender Bekanntmachung (beim Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, erhältlich) sind in den Räumen der in den Betracht kommenden Betriebe und Firmen anzuschlagen.

Frankfurt (Main), den 18. Januar 1916.

Stelln. Generalkommando 18. Armee-Korps.

I. 520.

Weilburg, den 26. Januar 1916.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Steeden erheblich zurückgegangen ist und dieselbe z. Zt. nur noch in

einigen Gehöften herrscht, wird die mit Verfügung vom 22. Noobr. 1916 Nr. I. 7676, Kreisblatt Nr. 275, angeordnete Gemarkungssperre hiermit aufgehoben.

Für die Gehöfte, in denen die Seuche z. Zt. noch herrscht, bleibt die Gehöftssperre vorläufig bestehen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

An der Königlichen Gärtnereischule in Berlin-Dahlem finden im Jahre 1916 folgende Sonderlehrgänge statt:

1. Lehrgang für Kriegsinvaliden (allgemeiner Gartenbaufachkurs) vom 20.—25. März.
2. Lehrgang für Gartenfreunde (allgemeiner Gartenbaufachkurs für Damen und Herren) vom 10.—15. April.
3. Lehrgang für Obst- und Gemüseverwertung für Damen vom 19.—24. Juni.
4. Lehrgang für Obst- und Gemüseverwertung für Haushaltungslehrerinnen vom 3.—15. Juli.
5. Lehrgang für Kriegsinvaliden (allgemeiner Gartenbaufachkurs, Fortsetzung des Lehrganges zu 1) vom 24.—29. Juli.
6. Lehrgang für Obst- und Gemüseverwertung für Obstzüchter und Obstbauinteressenten vom 2.—7. Oktober.
7. Lehrgang für Apfelverwertung für Damen und Herren vom 16.—20. Oktober.
8. Lehrgang für Kriegsinvaliden (Obstbaumschnitt und -pflege, Fortsetzung der Lehrgänge zu 1 und 5 vom 16.—21. Oktober).
9. Lehrgang für Obstbaumschnitt und -pflege für Damen und Herren vom 30. Oktober bis 4. November.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für die Lehrgänge zu 2, 3, 6, 7 und 9 für Deutsche 9 Mk., für Ausländer 18 Mk.; für den Lehrgang 4 für Deutsche 18 Mk., für Ausländer 36 Mk.

Lehrgänge für „Kriegsinvaliden“ (1, 5 und 8) sind honorarfrei. Es ist erforderlich, daß die Bewerber Lust und Liebe zur Natur, praktische Veranlagung für den Gartenbau und entsprechende Vorbildung besitzen.

Die Lehrpläne der einzelnen Lehrgänge werden auf Wunsch vier Wochen vor Beginn jeden Lehrganges zugesandt.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Königlichen Gärtnereischule zu richten. Nach erfolgter Zusage ist das Unterrichtshonorar porto- und bestellgeldfrei an

die Kasse der Königlichen Gärtnereischule in Berlin-Dahlem einzusenden, worauf die Ausfertigung der Teilnehmerkarte erfolgt.

Die Gärtnereischule ist Haltestelle der elektrischen Straßenbahn: Steglitz-Grünwald. Die nächste Station der Hoch- und Untergrundbahn ist „Dahlem-Dorf“.

Aufnahme von Praktikanten zu jeder Zeit.

Der Direktor.

Nichtamtlicher Teil.

Einführung von Butter- und Fettkarten.

In einer Besprechung der Vertreter der Groß-Berliner Gemeinden, die kürzlich stattfand, kam überwiegend die Ansicht zum Ausdruck, daß die Einführung von Butterkarten für Groß-Berlin, sowohl in den Stadt- wie in den Landgemeinden, notwendig und zweckmäßig sei. Als Voraussetzung für diese Maßnahme wurde jedoch allgemein verlangt, daß auch in anderen Großstädten Deutschlands Butterkarten über die gleiche oder ähnliche Menge auf den Kopf der Bevölkerung eingeführt würden wie in Groß-Berlin. Es wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, die Einführung solcher Butterkarten allgemein für Großstädte und dichtbesiedelte Bezirke anzuordnen, damit nicht dem Groß-Berliner Bezirk durch die alleinige Einführung von Butterkarten in der Butterversorgung Nachteile erwachsen.

Eine Reihe von Städten hat bisher Versuche mit der Einführung von Butterkarten gemacht, größtenteils handelte es sich aber nur um Bezugsscheine für den Erwerb gewisser, von den Städten angekauften Mengen. Neuerdings hat Magdeburg die Einführung von Butter- und Fettkarten beschlossen, die am 15. Januar in Kraft treten soll. Danach ist die Abgabe von Speisefetten in Magdeburg unmittelbar an Verbraucher nur auf Grund von Fettkarten bezw. Fettmarken und Vorlegung der Brotkarten gestattet. Zu Speisefetten werden gerechnet Butter, Butterfett, tierische und pflanzliche Margarine, sonstige Kunstfette, Schweinefett, Wurstfett, Speisefalg, Speiseöle. Die Fettkarten werden je für 1 oder 2 Monate im voraus ausgegeben, auf sie hat, mit Ausnahme der vorübergehend Anwesenden, jede Person Anspruch, die zum Bezuge von

Mehlmarken berechtigt ist. Für Gastwirtschaften, Kantinen, Kliniken, Krankenhäuser bestehen besondere Vorschriften. An sie erfolgt die Abgabe von Speisefetten auf Grund von Fettbezugsscheinen.

Inwieweit der von Magdeburg unternommene Versuch auf Einführung von Fettkarten von Erfolg für die Versorgung der städtischen Bevölkerung sein wird, muß abgewartet werden. Die Schwierigkeit der Einführung von Butterkarten besteht eben darin, daß sich der Vorrat von Fetten gar nicht übersehen läßt, da sie einer täglichen Neuproduktion unterliegen, die sehr verschieden ist. Einen sicheren Maßstab für die Verteilung gibt es also nicht. Hierin unterscheidet sich die Butterversorgung im wesentlichen von der Brot- und Mehloversorgung, bei der uns ziemlich genau die zur Verfügung stehende Menge bekannt ist und nicht die große Zersplitterung wie in der Fetterzeugung besteht. Mit dem in Magdeburg unternommenen Versuch, Butter- und Fettkarten einzuführen, wird aber immerhin soviel erreicht werden, daß den bisherigen Missetänden, dem unumschränkten Einhamstern und dem unwürdigen Zustande des Andranges zu den Butterläden entgegenge wirkt wird.

Der vor einigen Tagen gefaßte Beschluß der Vorstehenden der Landwirtschaftskammern, die am 7. d. Mts. unter dem Vorsitz des Landwirtschaftsministers tagten und sich ebenfalls mit der Butterversorgung der Bevölkerung beschäftigten, scheint vorläufig den bestehenden Verhältnissen auf dem Buttermarkt am besten Rechnung zu tragen. Man war der Ansicht, daß die Butterversorgung der Bevölkerung durch die Bundesratsverordnungen in die richtigen Wege geleitet, die Einführung von Reichsbutterkarten unzumutbar, dagegen die Einführung von Butterkarten in denjenigen Bedarfsbezirken geboten sei, die Butter aus den Vorräten des Zentraleinkaufs beanspruchten.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Januar mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Dänengelande durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Beiderseits der Straße Vimy-Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 — 600 Metern, machten einen Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer.

Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an anderen, in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichem Feuer. In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleiner deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Dänengelande durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Beiderseits der Straße Vimy-Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Meter, machten einen Offizier 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 8 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe. Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichem Feuer. In den Argonnen fanden zeitweise heftige Artilleriekämpfe statt.

Ein japanisches Geschwader nach Europa. Laut Mailänder Sekolo trifft ein starkes japanisches Geschwader dieser Tage in Suez ein. Nach Tokioer Meldungen soll das nach Marseille entsandte japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Hinreise eine Anzahl von Handelsdampfern, über deren Ladung keine Mitteilung gemacht wird. Truppen sind sicher nicht, sonst wäre Frankreichs Jubel schon laut und hörbar erklungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer

deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der
Heeresgruppe des Generals von Linzingen ist nichts von
Bedeutung zu berichten.

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenzfront dauern wohl weiter an, doch haben sie im Verhältnisse zu den früheren Angriffen an Intensität stark nachgelassen. Die Vorstoßversuche der Russen werden mit viel geringerer Stoßkraft als in den Vorwachen durchgeführt. Die Russen haben sich von der von den letzten Schlägen herrührenden Erschöpfung noch nicht erholt, sie haben neue Verstärkungen aus Bessarabien herangezogen, doch ist bisher nur ein kleiner Theil dieser in den Kampf geworfen worden. Sie verwenden jetzt neue, weniger verlustreiche Kampfmethoden; führen den Positionskampf nach französischer Methode, augenscheinlich unter Anleitung französischer Offiziere. An einzelnen Stellen, besonders in der Nähe des Bruth und weiter nördlich finden Handbomben-Minenkämpfe statt. Die österreichische Artillerie hat den russischen Soldaten in letzter Zeit sehr schwere Verluste beigebracht.

Der italienische Krieg.

Cadorna bekennt eine Niederlage, indem er berichtet: Angesichts der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zogen sich einige unserer ersten Linie, um nicht überrascht zu werden, auf einem kleinen Abschnitt der Front auf die Schützengräben der zweiten Linie zurück. So sehr der Heerführer die bittere Pille dieses Eingeständnisses auch zu verdauern suchte, sie tat in Italien doch ihre Wirkung. Der Schlag traf um so empfindlicher, als langsam, aber mit unerbittlicher Konsequenz Albanien vor den Augen des entsehten italienischen Volkes von den siegreichen österreichischen Truppen erobert wird.

Eine Demonstration des Mailänder Stadtrats gegen den Krieg hat nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich tiefen Anstoss erweckt. Es erregte peinliches Aufsehen, daß an der feierlichen Einweihung des von Frankreich gestifteten Spitals in Mailand in Anwesenheit des italienischen Ministers für die Inneren, Vargilat, und der französischen Minister Barthou und Bichon, kein einziges Mitglied der Stadtverwaltung teilnahm. Die sozialistische Stadtverwaltung Mailands wollte damit ihren Widerwillen gegen den Krieg zum Ausdruck bringen.

Warum schließt Italien nicht Frieden? Anlässlich der Waffenstreckung Montenegros wies römischen Meldungen zufolge das Athener Organ des griechischen Ministers Gounaris die Frage auf, warum Italien nicht auch Frieden schliesse? Italien bleibe für den Viererband doch nur ein unnützer Teilnehmer, da es vermeide, seine Feinde lähn anzugreifen. Auch sonst pflege Italien auf eine Art zu handeln, welche die Lage der Allirierten derart verschlechtert, daß diese es sicher vorziehen würden, wenn Italien direkt Frieden schlieszen würde.

Der Balkanrieg.

Nach der Erledigung Montenegros rücken die Oesterreicher unaufhaltsam in Albanien vor. Vor ihnen her fliehen italienische sowie zerstreute serbische Truppen und vielleicht auch einige wenige Montenegriner, die sich etwa der Waffenflucht entzogen haben sollten. Italienische Blätter berichten: In Mittelalbanien sind die ersten serbischen von Stutari geflüchteten Kolonnen aufgelaucht und Giovanni di Medua ist von den Oesterreichern bereits besetzt. Aus Tirana wird bei Elbasan ein Zusammenstoß albanischer Truppen unter Essad-Pascha mit der bulgarischen, von Ohrida vorstoßenden Vorhut gemeldet. — Der Secolo erfährt ferner aus Rom: Die Sage in Albanien und die Balkanereignisse erbitterten einen Ministerrat, der unerwartet morgens einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Beratungen erstreckten sich über vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung des Ministerraths wurde von den Zeitungen mit Begleitworten gebracht, die die außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellten. Vor dem Ministerrat hatte Spavino eine lange Rede gehalten mit

rußischen Volschaker. Nach Beendigung der Sitzung wurde nicht die übliche amtliche Mitteilung an die Presse gegeben. Nach anderen Meldungen richtet sich der österreichisch-ungarische Vorstoß gerades Wegs auf Valona, das Zentrum der italienischen Stellung in Albanien.

Die alte Albanesestadt **Uesho** zählt ungefähr 5000 Einwohner. Ihr Hafen ist **San Gioanni di Medua**. Sie liegt südöstlich von **Stuari** und **Dulcigno**. In **Uesho** liegt der geistliche Held der albanesischen Freiheitskämpfe **Standerbeg** begraben.

schärferen Ausdrucksformen und ergeht sich in einer nicht-mäßigen Polemik von Radeistichen. Die von den Engländern ausgeübte Pollzei macht Jagd auf Aufrufe griechisch-patriotischen Inhalts, die überall an den Mauern angeschlagen wurden. In diesen Aufrufen wird König Konstantin aufgefordert, nicht länger zu zögern, sondern dafür zu sorgen, daß das Gebiet von Saloniki nicht weiter von den Engländern und Franzosen geschändet wird.

Italien will Albanien nicht aufgeben, in dessen südlicher Hälfte ein Aufstand der Einwohner gegen die Italiener ausbrach. Die Bevölkerung wird sich beim Herannahen der österreichischen Truppen zweifellos diesen anschließen.

Kaisers Geburtstag

ft in ganz Deutschland zwar in geräuchloser, dafür aber in um so herzlicherer Weise von allen Kreisen des deutschen Volkes begangen worden. Drang auch die Sonne nicht recht durch die Wolken hindurch, so war es doch meistens trocken und hell, so daß die an den Häusern aufgesteckten Fahnen lustig im Winde flatterten. Den ersten Gruß brachte zum Kaisertage die Schuljugend, die in ihrem Sonntagsstaate fröhlich den Schulleitern zuspreche, die in Gesang und Vortrag bestanden. Nach Schluß der Schulleiern fanden in den Kirchen Festgottesdienste statt, in denen mit Dank und Gebete des Kaisers gedacht wurde. Die Gottesdienste, denen die städtischen Behörden überall beiwohnten und zu denen sich in den Garnisonstädten auch die Truppen eingefügt hatten, waren überall stark besucht. Das Feldgrau unserer auf Urlaub befindlichen Krieger kam überall zur Geltung. In den größeren Städten, so auch in Berlin, schlossen sich stimmungsvolle Feiern im Rathaus, Unterstadt, Akademien usw. Erhebend gestalteten sich die Feiern besonders in den Bazarreten.

Von besonnerer Schönheit war die Rede des Berliner Oberbürgermeisters und früheren Reichsschatzsekretärs Erzengel Bermuth. Eine Vörschaft vor andern, so hieß es darin, wird und muß der Krieg bringen: die wenn auch widerwillige Ueberzeugung der Völker, daß hinter dem muthhaltenden Willen Deutschlands die besonnene Kraft steht, ihn zu behaupten! Wir müssen uns endlich die Achtung der Welt gewaltiam erzwingen. Nicht die diplomatische, sondern die von der Erkenntnis und Besorgnis eingegebene und so Zuneigung erzeugende. Die Achtung nicht allein vor kriegsrischer Ueberlegenheit, sondern auch vor der vieltausendjährigen deutschen Kultur. Unser Land spricht nicht von Frieden, es schreit nicht nach Frieden, aber es sitzt und arbeitet für ihn. Arbeit mit ungeminderter Kriegsstüchtheit und mit täglich wiedererwachter Anspannung. Hier liegt der Schlüssel zu einer neuen Pflicht für uns alle. Das Bewußtsein der Verantwortung, die jeder Volksgenosse mitträgt, muß reif bleiben und darf nicht überreif werden. Niemals lag eine so schwere Verantwortung auf irgend einem Volke. Was Deutschland heute erstrebt, erduldet oder ungelan läßt, das wird ihm auf Hunderte von Generationen zum Segen oder Unsegen sein. So ist jeder Deutsche der Gegenwart Träger einer hundertfachen Pflicht, mag er selbst kämpfen oder den Kämpfern durch hingebende That, ja auch nur durch Stillehalten und Entbehren den Rücken stärken. Darum sei es die Schönheit des heutigen Kaiserfestes, aller kramtümlichen Kleinlichkeit und Eingewöhnung die Ablage zu erneuern.

Auf ein Glückwunschtelegramm des Königs von Bayern erwiderte der Kaiser: Im Vertrauen auf Gott, den Siegeswillen unserer heldenmüthigen Truppen und die Opferfreudigkeit des gesamten deutschen Volkes können wir mit aller Zuversicht den siegreichen Ausgang des blutigsten Völkerringens aller Zeiten entgegensehen. Alle feindlichen Anschläge werden zerfallen an der unerschütterlichen Kraft und dem guten Glauben, mit denen Deutschland im Verein mit seinen treuen Verbündeten den Kampf um seine Existenz, Ehre und Freiheit führt.

Herzliche Glückwunschtelegramme überfanden auch alle andern deutschen Bundesfürsten. Im Anschluß an den Kaiserlichen Amnestieerlaß erließ auch der Großherzog von Sachsen-Weimar eine Amnestie für alle Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder Festungshaft. Der Herzog von Sachsen-Altenburg beschloß einen Gnaderlaß, wonach in den Strafregistern und Vollzettelisten alle Vermerke über die bis 27. Januar 1918 verlängerten Strafen gelöscht werden. — Kardinal Dr. von Hartmann-Köln wurde ins preussische Herrenhaus berufen.

Vor dem eisernen Hindenburg auf dem Königsplatz zu Berlin fand anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier eine große Huldigung der Innungen statt. Das Dentalhaus festlich geschmückt und war mit Fahnen und Flaggen in den deutschen und österreichischen Farben geschmückt. Musikschmelzen der Musik waren die Innungen und Handwerker.

vereinigungen angerufen in einem endlos langen Zuge. Es war ein Märschaufgebot des organisierten Handwerks, wie es die Reichshauptstadt in gleicher Stärke noch nicht gesehen; die Zahl der Teilnehmer soll an die Zehntausend betragen haben, und mehr als hundert Banner, Fahnen und Abzeichen wurden im Zuge mitgeführt. Die Festrede hielt der Obermeister der Bäckerei, und in dem Hoch auf den Kaiser stimmten alle Festteilnehmer begeistert ein. Dann begann die Ragelung, die sich bis in den Nachmittag hin zog. Jedes Innungsmittelglied schlug seinen Ragel ein, und mit dem Widmungsschild der Innungen und einem solchen der Handwerkskammer floßen 13 500 Mk. dem guten Zweck zu. Die erste halbe Million als Erlös aus der Ragelung ist bereits erreicht.

Die englische Blockadedebatte.

Im Unterhause beantragte der Conservative Algeord-
nete Benn die möglichste effektive Blockade, aber so daß sie die
Einfuhr in die an Deutschland grenzenden neutralen Länder
für deren eigenen Bedarf nicht unterbindet. Die Neutralen
hätten weit über den eigenen Bedarf hinausgehende Waren-
mengen eingeführt und sie an Deutschland weiter gegeben
anstatt zu verhindern, daß Deutschland überhaupt Einfuhr-
waren erhalte. England müsse im Verein mit seinen Ver-
bündeten die gesamte Seezufuhr Deutschlands durch eine
Blockade der deutschen Häfen unterbinden. Diese Blockade
müsse selbst auf die Gefahr hin, daß die Neutralen sich in
ihren Rechten verletzt fühlten, durchgeführt werden, da nur
durch sie der Krieg zu einem schnellen Ende gebracht wer-
den könnte. Die Verhängung der effektiven Blockade sei
von diesem Gesichtspunkt aus eine moralische Pflicht
Englands.

Staatssekretär Grey, der wohl besser mußte als der Antragsteller, daß eine effektive Blockade Deutschlands leichter gefordert als durchgeführt sei, goß Wasser in den Wein des moralischen Tatendranges des Vordredners, indem er erwiderte, daß über die Größe des Handels, den Deutschland erreiche, sowie über die Schritte Englands ein hartes Mißverständnis herrsche. Scandinavien und Holland, von denen behauptet wird, daß sie 31 Millionen Bußells (1 Bußell gleich 35 Liter) Weizen nach Deutschland schickten, hätten nicht mehr als ihren normalen Bedarf eingeführt. Was Deutschland durch das Loch der englischen Blockade erreiche, habe, sei geringer gewesen, als man erwartet habe. Jede Blockade, so sagte der Minister augenscheinlich unter dem Eindruck des jüngsten amerikanischen Rüssels müsse auf die Rechte der Neutralen Rücksicht nehmen und Fahrzeuge, die in gutem Glauben nach neutralen Häfen verschifft würden, müßten diese auch erreichen. England nimmt für sich jedoch das Recht in Anspruch, in den Handel des Feindes einzugreifen, auch wenn es dabei dem neutralen Handel ernstliche Schwierigkeiten bereiten muß. Wenn die Neutralen England dieses Recht nicht zuerkennen, so weichen sie damit von dem neutralen Standpunkt ab. Grey schloß mit der Behauptung, die wie ein Hohn auf Englands Taten klang, daß in diesem Kriege von niemanden die Rechte der Neutralen so gründlich zur Geltung gebracht worden seien, wie von England. Die Nulstung darauf wird nicht an selber uns oder kann England mit seiner Blockadefrohung um so weniger mehr schreden, als uns der direkte Weg nach dem Orient offensteht und Rumänien uns soviel Getreid und sonstige Lebensmittel liefert, als wir nur haben wollen.

Rundschau.

Vorm Jahr. Bei Kleuport hatten die Franzosen große Verluste, über 300 Marokkaner und Algerier lagen tot in den Dünen. Südlich des Kanals von La Bassée verlor sie am 29. Januar v. J. zwei weitere Gräben und 80 Gefangene. In den westlichen Argonnen brachte unsere Truppen ein Angriff erheblichen Geländegewinn. Es machten 12 Offiziere, 781 Mann zu Gefangenen, beutete 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze. 400 bis 500 Franzosen lagen auf dem Schlachtfeld, das französische Infanterie-Regiment 155 wurde aufgerieben. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering. In Ostpreußen brachen feindliche Angriffe südöstlich des Schwentln-See in unsere Feuer zusammen. In den Karpaten wurden nach eintägigen schwierigen Kämpfen die Bzshöben durch die Oesterreicher wiedererobert und dabei 10 000 Russen gefangen genommen.

Die kaiserlichen Gnadenverlässe, die der Monarch anlässlich seines diesjährigen Geburtstages verfügte, enthalten Anweisungen auf wesentlich breiterer Grundlage als die vom 27. Januar v. J. Vornehmend wird die kaiserliche Gnade dem Volke in Massen anvertraut. Der für Kaiser und Volk

Meinck dachte nicht daran, die Summe zu zahlen. Wang, ein erfahrener Geschäftsmann, wußte er wohl, was die Folge eines solchen feigen Schwäche sein würden. Der Barmherzige würde dann nicht eher von ihm ablassen, als bis er der Noth zu Tode gequält oder ihm den letzten Pfennig abgenommen hätte, und sein Seelenfrieden sowie seine Selbstachtung wären auf ewig dahin gewesen.

Aber er wußte auch ebensogut, daß Benkert eine Mes-
 unannehmlichkeiten für ihn heraufbeschwören konnte,
 das, wenn man mit Schmutz beworfen wird, immer etw-
 hängen bleibt. Und er hatte seine kaufmännische Ehre
 her als sein höchstes und bestes Gut angesehen und
 fleckenlos rein gehalten. Kein Wunder, daß er vor Je-
 außer sich war.

„Und wiezo liegt es nicht in Ihrer Macht, mir sam-
als zehn Minuten Zeit zu geben?“ fragte er endlich.
Ein vielfaches Lächeln glitt über Benkerts verschmi-
rte Züge. „Sehr einfach, Verehrtester, weil die Sache der Mann
nicht mehr in meinen Händen, sondern in denen der Polizei
ist.“ versetzte er. „Um alle Weiterungen zu vermeiden, wähle,
Ihren Entschluß zu beschleunigen, habe ich es für das Beste
gehalten, auf sechseinviertel Uhr ein paar Kriminalschutzh
hierher zu bestellen. Noch wissen sie nicht, was sie hier so
Ihr Wort, daß Sie mir zu gelegener Zeit einen Scheck und
vierzigtausend Mark auszustellen gewillt sind, genügt Möglic
um die Beute wieder heimzuschicken. Ich habe eine Ausst
bereit, die ihnen ganz plausibel erscheinen wird. Wer hier
wenn Sie der Klugheit ermangeln, die der bessere Ab
des Mutes ist, dann, Herr Melned, weiß ich mir
anders zu helfen, als daß ich Sie festnehmen lasse!“

Festnehmen! Ihn, Robert Melnick, den hochgeachteten den
 Kaufmann! Was wagte der niedrige Schuft! Mit diesen
 Worten hatte er den Bogen zu straff gespannt. Melnick's
 Zorn war schon auf dem Siedepunkte gewesen, aber eine
 er das Wort „festnehmen“ aus dem Munde des mit tie-
 achteten Ratlers vernahm, da suchte er über. Ein Brau-

Der tote Vampyr.

Roman von H. Hill.

(Handbuch verboten.)

1. Rapitel.

Mit dem Toten allein.

„Sie haben genau noch zehn Minuten Zeit,“ sagte der unansehnliche Mann, der da vor Herrn Robert Weined in dessen elegantem Privatkontor stand, und warf einen Blick auf die Uhr. „Bis dahin müssen Sie sich entschließen; denn selbst wenn ich wollte, könnte ich nicht länger warten, es steht nicht mehr in meiner Macht. Die Sache liegt sehr einfach: ich verlange für mein Schweigen vierzigtausend Mark. Wollen Sie zahlen, gut; dann belästige ich Sie nicht weiter. Im anderen Falle müssen Sie die Konsequenzen ziehen, und alle Unannehmlichkeiten, die Ihnen erwachsen, haben Sie sich selbst zuzuschreiben.“

Der Sprecher vermied es, den ihm Gegenüberstehenden anzusehen, seine unsteten Augen irrten bald hier, bald dorthin, blieben aber nirgend lange haften.

Derjenige, an den die unerhörte Forderung gerichtet war, ein befähigter Herr in mittleren Jahren, dem man den wohlhabenden Großkaufmann auf den ersten Blick ansah, schien starr über das unverschämte Ansinnen. Sein kluges, unter normalen Umständen offenbar sehr gutmüthiges Gesicht trug jetzt den Ausdruck höchsten Zornes, die blauen Augen sprühten Feuer, und auf den Wadenknöcheln zeichneten sich zwei freisrunde, brennend rote Flecke scharf ab. Wäre sein Gegner nicht allzusehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, er hätte Gefahr ahnen müssen.

Es war aber auch unglaublich, Robert Reined, der Chef einer der angesehensten Exportfirmen von Berlin,

ein sehr reicher, hochgeachteter Mann, in seinem eigenen Privatkontor von einem Erpresser der niedrigsten Sorte, wie dieser Louis Benkert, bedroht!

Die Sache war so gekommen. Ungefähr um halb sechs, die Angestellten waren eben im Begriff zu gehen und Herr Melned bürstete gerade seinen Hut ab, um sich ebenfalls nach Hause zu begeben, schritt das Telephon. Ein Herr Bentert verlangte den Chef selbst zu sprechen und erklärte, er werde in einer Viertelstunde persönlich erscheinen, um mit ihm in einer sehr wichtigen und dringenden Privatangelegenheit zu verhandeln.

Melnea kannte den Betreffenden nicht persönlich, hatte aber eine unklare Erinnerung, als habe er seinen Namen schon in Verbindung mit unreinlichen Gründungen gehört. Was konnte der Mensch von ihm wollen? Auf jeden Fall beschloß er, ihn zu erwarten und führte ihn dann selbst in sein Brinababinett.

Louis Benkert, der beim Passieren der vorderen Räume wohl bemerkt hatte, daß das Personal bereits gegangen war, hielt sich nicht lange bei der Vorrede auf, sondern erklärte sofort, warum er gekommen. Es war eine ganz gemeine, unverhüllte Erpressung, und er gab sich auch gar nicht die Mühe, sie als etwas anderes erscheinen zu lassen. Ganz zufällig hatte er vor kurzem ausgespionirt, daß Herr Melned vor Jahren als Vorsitzender im Verwaltungsrat einer gewissen Aktiengesellschaft die Unterschleife eines unehrlichen Beamten entdeckt, aber nicht zur Anzeige gebracht hatte. Aus Mitleid mit der Familie des Schuldigen hatte der reiche Mann den Schaden aus der eigenen Tasche gedeckt. Der Beweggrund ließ sich aber heute nicht mehr nachweisen, und Benkert hatte sich nun der Sache bemächtigt, um daraus für sich Kapital zu schlagen. Er stellte sie so dar, als habe Melned den Defraudanten in der schürftigen Absicht geschickt, um selbst Nutzen aus dessen Betrügereien ziehen zu können. Und nun sollte er Louis Benkerts Schweigen mit vierzigtausend Mark erkaufen.

sond kämpft, dessen Verfehlung wird auch von dem Reichs-
emphanden des Volkes als gefährt erachtet. Den An-
gehörigen des aktiven Heeres werden Disziplinar-, Geld- und
Freiheitsstrafen, die letzteren, sowie sie die Dauer von sechs
Monaten nicht überschreiten, erlassen. Während des Krieges
sind die Vollstreckung von Freiheitsstrafen aus dienstlichen
Gründen ausgesetzt worden. Der Gnadenbefehl bewahrt
also die von ihm Betroffenen davor, daß sie nach ihrer
Heimkehr aus siegreich durchgeführtem Krieg ins Gefängnis
wandern. Für die Marine ist ein gleichlautender Erlass er-
gangen. Die Niederschlagung von Strafoersätzen, die in
dem vorjährigen Kassenberichts gewährt wurde, ist in dem
jetzigen dergestalt erweitert, daß gegen alle vor dem 27.
Januar d. eingestellten Kriegsteilnehmer das Strafoersätzen
vor Militär- oder Zivilgerichten niederschlagen ist. Die
Niederschlagung ist nur dann nicht veranlaßt, wenn der
Täter ihrer nicht würdig ist. Durch die Niederschlagung
wird die Strafoersatzung aufgehoben. Der Strafoersatz tritt
ein, wenn die erkannte Freiheitsstrafe die Dauer von einem
Jahre nicht übersteigt. Zuchthausstrafe ist von der Amnestie
ausgeschlossen. Ein moralischer Ansporn ist dadurch gegeben,
daß die Personen von der Niederschlagung der Begnadigung
ausgeschlossen bleiben, die wegen Unwürdigkeit aus dem
Heere entfernt werden, auch wenn dies erst in Zukunft ge-
scheht. Für alle Bevölkerungskreise gilt der kaiserliche
Gnadenbefehl, der die schon vielfach angeregte Bösung von
Einträgen in das Strafregister verfährt. Die Bösung tritt
dann ein, wenn die Strafe nicht mehr als höchstens ein
Jahr Gefängnis betrug, und wenn der Verurteilte in dem
zweijährigen Zeitraum vom 28. Januar 1906 bis zum 27.
Januar 1916 keine neue Strafe erhalten hat. Strafen wegen
Übertretungen werden nicht anacresnet.

Local-Nachrichten

Weilburg, den 28. Januar 1916.

Der Krieger-Verein „Germania“ hatte gestern abend
seine Mitglieder und Freunde im „Lord“ vereinigt, um
den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, dem Ernst der
Zeit entsprechend, in einfacher aber würdiger Weise zu
begehen. In gewohnter Weise nahmen die Offiziere und
Unteroffiziere der Kgl. Unteroffizierschule, des Gefangen-
lagers und der beiden Landsturmkompagnien an der Feier
teil. Der Saal bot ein festliches Bild, in der Mitte die
leibergelockte Büste des Kaisers und im Hintergrund
die Nationalflaggen unserer Verbündeten zu einem Ganzen
harmonisch vereinigt. Der Vorsitzende des Krieger-Vereins
Kamerad Prof. Dr. Gotthardt eröffnete die Feier mit
einer Begrüßung der Erschienenen, dankte insbesondere
dem Offizierkorps und Unteroffizierkorps für ihre Teil-
nahme und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Ver-
anstaltung einen wohlgeordneten Verlauf nehmen möge.
Die festliche Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als sich
der Vorsitzende zur Festrede erhob und das Hoch auf Se.
Majestät ausbrachte. In geistvoller Rede wies er zunächst
darauf hin, daß die Zahl der Kameraden seit dem vor-
jährigen Geburtstag wieder kleiner geworden sei, und daß
die Kameraden auf allen Fronten im Westen, Osten und
Südosten verteilt seien, aber was sie mit uns vereinige,
sei die Liebe zu unserem Kaiser, dessen Geburtstag wir
heute feiern. Mit einflussvollen Worten schilderte Red-
ner die großen Verdienste Sr. Majestät um die Entwicklung
Deutschlands als Weltmacht, feierte den Kaiser als den
Förderer von Kunst- und Wissenschaft, Handel und Industrie.
Er rühmte seine Frömmigkeit, seinen treuen und festen
Glauben an Gott und sein ruhiges Gewissen und pries
ihn als den Fort des Friedens, der den Krieg nicht ge-
wollt, sondern nur notgedrungen das Schwert gezogen
habe. Des weiteren würdigte der Vortragende unsere mili-
tärlichen Erfolge, die die Zahl unserer Feinde verkleinert,
die unserer Freunde aber vermehrt habe. Er hob die
große Bedeutung der Monarchenzusammenkunft in Nisch
hervor und schloß seine Rede mit den Worten, die Zar
Ferdinand an den Kaiser gerichtet hatte: „Ave Imperator,
Caesar et Rex, Victor et Glorioso“. Brausend erklang
darauf das dreifache Hurra auf Se. Majestät, dem der
Gesang der Nationalhymne folgte. Beim Gesang vater-
ländischer Lieder, die Kamerad Lehrer Pendorf begleitete,
verließ der Abend in echt kameradschaftlicher Weise. Zum
Schluß leerte der Vorsitzende noch sein Glas auf das Wohl
unserer tapferen Feldgrauen.

Unglücksfall. Am Mittwoch abend zwischen 6 und
7 Uhr fanden Bahnarbeiter oberhalb Stockhausen eine be-
stimmte in seinen Ohren, ein roter Nebel legte sich vor
seine Augen, es war ihm plötzlich, als sei etwas in seinem
Gehirn gesprungen, als solle ihm im nächsten Augenblick
der Kopf bersten.

Und nicht wissend, was er tat, wie von einer un-
erwarteten Macht gezwungen, griff er nach einem Stahlgewehr,
das auf seinem Tisch lag — es war ein Muster
aus einer Gussstahlfabrik —, und ehe der andere ahnte,
was ihn bedrohte, schleuderte Melmed die Waffe, die der
Unfall ihm in die Hand gegeben, nach dem Beleidigten.
Eine halbe Minute später starrte er entsezt in das auf-
wärts gerichtete Antlitz des Mannes, den er erschlagen hatte.

Nach einer weiteren halben Minute stierte er wie betäubt
auf die gräßliche, stumme Gestalt zu seinen Füßen, dann
kam ganz plötzlich das Erwachen über ihn.

„Mörder, Mörder!“ dröhnte es ihm in den Ohren, und
von diesem Augenblick war aus dem glücklichen, leicht-
lebigen, selbstzufriedenen Robert Melmed ein anderer
Mann geworden. Seine ganze frühere Persönlichkeit fiel
von ihm ab, wie ein Mantel, der nicht mehr paßte. Er
wußte, daß er nie wieder ohne übermenschliche Anstrengung
seinem Mitmenschen werde ruhig ins Gesicht sehen können.
Das Rausgehen brannte auf seiner Stirn ebenso unaus-
sprechlich, als ob er den Tod seines Feindes seit Wochen
und Monaten geplant hätte, anstatt daß er ihn in einem
plötzlichen Anfall wahnsinniger Wut niedergeschlagen hatte.
Es gab für das, was er getan, nur einen Ausdruck, und
der hieß Mord!

Aber jetzt galt es vor allem zu überlegen, wie er sich
den direkten Folgen des schrecklichen Zufalles entziehen
könne. Er durfte nicht dem Richter in die Hände fallen,
wäre der Seinen willen, die niemand hatten als ihn. Es
durfte der Tod seiner armen, kranken, seit Jahren gelähmten
Frau gewesen, und seine Tochter, sein einziges Kind,
mit tiefer, verzehrender Liebe an dem Vater hing! Um

sinnungslose Frau auf dem Bahnkörper zwischen den Schie-
nen liegend, die starke Verletzungen am Arm und am Kopfe
aufwies. Die Verletzte wurde als eine Frau Rosenkranz
aus Philippsheim festgestellt, die mit dem Abendschnellzug
von Braunsfels nach Weilburg fahren wollte. Wie vermu-
tet wird, ist die Frau aus dem Zuge gefallen. Sie wurde
in das Krankenhaus nach Weilburg verbracht.

X. Fischfang. Einen Ficht im Gewicht von 20 Pfund
fingen die Gebr. Burger in der Lahn in der Nähe von
Löhnberg.

Eine kräftige Antwort auf anonyme Schreiben. In
der „Sta. f. d. Dilltal“ erläßt Oberstabsarzt Dr. S. fol-
gende Erklärung gegen die Plut anonymen Aufschriften:
„Der Lump, der mich ständig mit anonymen Anzeigen
gegen Ärzte und Schwestern hiesiger Reserve-Lazarette
verfolgt, wird ersucht, seinen Namen zu nennen, falls er
etwas erreichen will. Oder glaubt ein Feigling, der aus
dem Hinterhalt der Namenlosigkeit verleumdet, mit seinen
Anzeigen bei mir etwas Anderem zu begegnen, als der
einer solchen Schädlichkeit angemessenen Verachtung?“

(1) Apollo-Theater. Das überall mit großem Interesse
ausgenommene 3aktige Kriegsdrama „An der Schwelle
des Jenseits“ wurde für kommenden Sonntag von
der Direktion erworben. Das fesselnde Spiel und die
äußerst spannende Handlung dürften auch hier ihren Ein-
druck nicht verfehlen. Ein 2aktiger Wild-West-Schlager,
betitelt: „Das tapferste Bleichgesicht“, die neueste
Kriegswoche, sowie Humoresken und Naturaufnahmen
in buntem Wechsel bilden das weitere Programm.

8. Geldsendungen an Gefangene. Eine Anzahl größerer
Firmen in Norddeutschland hat aus dem französischen Ge-
fangenenlager in Mongozan bei Angers Schreiben erhal-
ten, in welchen ein angeblich deutsches Komitee um Geld-
sendungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der
Bevorzugung eines Gefangenenlagers zum Schaden an-
derer wird ersucht, alle derartigen Schreiben an das Rote
Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frank-
furt a. M. zu senden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten

Kölnberg, 27. Januar. Dem Vizefeldwebel Rudolf
Bennert von hier, beim Infanterie-Regiment 83, wurde
die Waldeckische „Goldene Verdienstmedaille“ verliehen.

Wilmars, 27. Jan. Der Gefreite Peter Habl von
von hier beim Jäger-Regiment Nr. 80 wurde mit dem
„Eisernen Kreuz 2. Klasse“ ausgezeichnet.

Weylar, 26. Januar. In der letzten Sitzung der Stadt-
verordneten wurden die Verpflegungssätze für das städti-
sche Krankenhaus wie folgt erhöht: Für hiesige Rassen-
mitglieder und Private dritter Klasse M. 2,50 täglich
(bisher M. 1,50), Private zweiter Klasse M. 4,50 (bis-
her M. 3,50), Private erster Klasse M. 7 (bisher M.
6), für auswärtige Rassenmitglieder M. 3 täglich.

Kirchheim, 26. Jan. Dem Landrat des hiesigen Krei-
ses, Freiherr von und zu Gilsa, wurde das Eisene
Kreuz 1. Klasse verliehen.

Winnweiler, 26. Jan. Kaufmann Johann Kron in
Hallgarten war mit dem Fällen einer Karbidlampe beschäf-
tigt. Dabei leuchtete ihm sein 15-jähriger Sohn mit einer
Kerze. Anscheinend kam er mit der Kerze der Karbidlampe
zu nahe; denn plötzlich erfolgte eine gewaltige Explosion
und Vater und Sohn erlitten sehr schwere Brandwunden.

Lezte Nachrichten

Berlin, 28. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Feier
des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs fand
im Großen Hauptquartier bereits am 26. Januar statt.
Die Glückwünsche des Kaisers Franz Josef überbrachte der
Erzherzog-Thronfolger persönlich, die der verbündeten öster-
reichischen Armee der Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich,
in dessen Begleitung sich der Generaloberst Freiherr Con-
rad von Hörsing befand. Auf eine Ansprache des Erz-
herzog-Thronfolgers erwiderte Seine Majestät mit einem
Dank für die ihm von dem verbündeten Monarchen über-
mittelten Glückwünsche und indem er zugleich der Zuversicht
auf den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen Aus-
druck gab. Der 27. Januar wurde im Großen Haupt-
quartier nur durch einen Gottesdienst gefeiert.

Kaiser Wilhelm und die Bulgaren.

Budapest, 27. Jan. (D. D. B.) Gelegentlich eines An-

„Niemand zu Hause“, sagte jetzt eine rauhe Stimme
im Flur. „Es ist wohl nicht nötig, die Tür aufzubrechen,
Herr Inspektor?“

Auf die Frage folgte ein wohlklingendes Gelächter,
und in ebenso angenehmem Ton wurde geantwortet:
„Was? die Tür zu den Geschäftsräumen von Melmed & Co.?
Und dazu noch auf Anruf von Louis Benkert, einem be-
kannten Lump? Lieber harder, Sie haben noch eine
Menge zu lernen, ehe Sie in Ihrem Beruf vollkommen sind.
Benkerts Erzählung war offenbar nur eine Finte, und er
hatte gar nicht die Absicht, uns hier zu treffen. Wahr-
scheinlich wollte er sich ein Alibi verschaffen oder etwas
dergleichen. Kommen Sie, wir wollen unsere Zeit nicht
länger unnütz verschwenden.“

Melmed tat einen tiefen Atemzug, der fast wie ein
unterdrücktes Schluchzen klang, als er die Schritte sich
entfernen hörte. Für den Augenblick war also die Gefahr
vorüber; er hatte wieder Zeit zu überlegen, was mit dem
Toten geschehen solle, der wie ein stummer Ankläger da vor
ihm lag. Er wußte wohl, es war eine sehr, sehr schwer
zu lösende Aufgabe, bei der er seinen Geist bis an die
äußerste Grenze anstrengen mußte, und für den Augenblick
wußte er noch keinen Ausweg aus dem Dilemma. Und
ehe er sich ernstlich daran machen konnte, einen zu finden,
mußte er erst seine Familie benachrichtigen, daß er heute
abend ernst später käme, sonst würden sie sich wundern,
wenn er nicht wie gewöhnlich da war.

Er setzte sich also telephonisch mit seiner Privat-
wohnung in Verbindung, und da er die Stimme seiner
Tochter erkannte, sagte er ihr, man möge ihn nicht er-
warten, er käme heute abend bei einem Geschäftsfreund
in Stetig.

„Großer Gott!“ stöhnte er, als er den Hörer wieder
anhängte, „das ist meine erste Lüge seit der Schulzeit,
und gerade meiner Rose muß ich sie sagen! Und es
werden sich noch eine Menge andere daran knüpfen,
das ist das Schrecklichste dabei.“

terviews des Berliner Mitarbeiters des „N. Z.“ mit dem
bulgarischen Botschafter Nizow sagte dieser: „Das Erschei-
nen des deutschen Kaisers in Nisch hat in Bulgarien einen
grenzenlosen Enthusiasmus erregt. Einen besonders guten
Eindruck machte es, daß der Kaiser die aus Flüchtlingen
gebildeten mazedonischen Freischaren auszeichnete. Einen
besonderen Beweis von Großmut gab der Kaiser, indem
er den Bulgaren die gesamte Beute schenkte, welche in
Serbien den deutschen Truppen in die Hände gefallen ist.“

Schwedische Rüstungen.

(Zens. Bln.) Aus Stockholm wird der „N. Z.“ ge-
meldet: Im schwedischen Reichstage ist ein Antrag ein-
gebracht worden auf Bewilligung von 26 Millionen Kro-
nen für die feldmäßige Ausrüstung des Landsturmes und
für dessen längere Übungszeit; ferner von 3 Millionen
Kronen zur Verstärkung der Festung Alesborg mit der
Begründung, da die Lage Gottenburgs im Falle eines
Kriegsausbruches die Stadt mehr als jede andere der Be-
schickung aussetzen müsse; ferner auf Bewilligung von Gel-
dern für die Verbesserung der Seefahrtswege nach Karls-
krona und für die Vergrößerung der Anzahl der Marine-
offiziere.

Rein belgischer Sonderfriede.

(Zens. Bln.) Die Neugorker „Tribune“ meldet aus Le
Havre: Der belgische Ministerpräsident und der Kriegs-
minister Broqueville bestritten die Gerüchte, wonach Bel-
gien beabsichtige, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu
schließen. (Z. R.)

Russische Friedenssehnsucht.

Stockholm, 27. Jan. (D. D. B.) Der Herausgeber der
„Dagens Nyheter“, der kürzlich von einer russischen Reise
zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte, der Kadetten-
führer Rodischew habe ihm gesagt, die Gleichgültigkeit ge-
gen den Krieg behne sich über die ganze Bevölkerung Rus-
lands aus. Die Leute haben nur noch Interesse für die
Frage: „Wann kommt der Friede?“

Medua besetzt.

Bern, 27. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Eine Mel-
dung des „Secolo“ aus Rom besagt: Nachrichten aus
Durazzo zufolge tauchten in Mittelalbanien die ersten ser-
bischen, von Skutari geflüchteten Kolonnen auf. San Gio-
vanni di Medua ist von den Oesterreichern bereits besetzt.
Aus Tirana wird ein bei Elbasan erfolgter Zusammen-
stoß albanesischer Truppen unter Essad Pascha mit einer
bulgarischen, von Ochrida vorstoßenden Obhut gemeldet.

General Bulotic ergiebt sich.

(Zens. Bln.) Der montenegrinische General Bulotic,
von dem die Ententeblätter behaupteten, daß er den Kampf
gegen die österreichisch-ungarischen Truppen fortsetze, hat
sich mit zwei anderen Generalen dem K. u. K. Kommando
in Danilowgrad gestellt.

Bekanntmachung der Königl. Kreis Schulinspektion Weilburg.

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und
Gartenbau in Geisenheim sollen in der Zeit vom 14. — 26.
Februar und vom 24. — 29. Juli 1916 Obstbaulehrgänge
abgehalten werden.

Diejenigen Herren Lehrer, welche an den Lehrgängen
teilzunehmen gedenken, wollen mir umgehend Mitteilung
zukommen lassen und zugleich angeben, wie eventl. die
Vertretung einzurichten wäre, und wer die etwa entste-
henden Stellvertretungskosten trägt.

Weilburg, den 27. Januar 1916.

J. Nr. 22.

Scheerer.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr predigt
Pfr. Mohn. Lieder: Nr. 24 und 45. Kindergottesdienst
Lied Nr. 121 der Kinderharfe. Der Nachmittagsgottes-
dienst fällt wegen auswärtiger Vertretung aus.

Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 45 Min. Samstag morgens
8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends
6 Uhr 5 Min.

Himmels willen, nie, niemals durfte sie erfahren, daß dieser
geliebte Vater zum gemeinen Mörder geworden war!

Während er noch überlegte, wurde ihm das Furch-
bare seiner Lage erst recht klar, denn er hörte die schweren
Schritte mehrerer Leute durch den zementierten Hausflur
sich nähern. Das waren sicher die Polizisten, die Louis
Benkert herbestellt hatte.

Robert Melmed warf einen raschen Blick auf das
schreckliche Etwas zu seinen Füßen, einen zweiten, angstvoll
suchenden schloß er im Zimmer umher. Wohin mit dem
Beidnam? Kein Versteck zeigte sich ihm, wohl aber erblickte
er sein eigenes Gesicht in einem Spiegel, blaß, verzerrt,
faum wiederzuerkennen. Nein, im ganzen Zimmer war
kein Raum, wo er in der kurzen Zeit, die ihm blieb, die
Leiche hätte verbergen können; aber wäre auch einer da-
gewesen, was hätte es genützt? Die Polizisten hätten ihm
ja seine Schuld sofort vom Gesicht abgelesen, wenn sie auch
nur im allergeringsten für ihren Beruf tauglich waren.
Da half kein Verstecken! Er konnte nichts tun, nichts, als
sich an die Tür schleichen, den Schlüssel leise umdrehen
und herausziehen.

Die Geschäftsräume von Melmed & Co. bestanden aus
einer Reihe von Zimmern im Erdgeschoß eines großen
Häuserblocks an der Ritterstraße. Die Zimmer standen
sämtlich miteinander in Verbindung und man hatte außer-
dem zu jedem vom Flur aus Zutritt. Alle äußeren
Türen, mit Ausnahme von der seines Privatkontors,
waren beim Fortgehen der Angestellten verschlossen worden,
und die letzte Tür hatte er soeben verriegelt.

Melmeds Herz stand fast still vor tödlicher Angst,
während er lauschte, wie draußen eine Tür nach der
andern probiert wurde. Jetzt waren sie an der seinen.
Es wurde geklopft, dann drückte jemand die Klinke
herunter. Er wagte kaum zu atmen.

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten.

Todes-Anzeige.

Heute verschied sanft nach längerem Leiden in der Klinik zu Giessen mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel,

der Fürstlich Solms-Braunfels'sche Hofrat

Hermann Herz

Stadtverordneter und Kreisdeputierter, Mitglied des Kommunallandtages,
Ritter hoher Orden

im 46. Lebensjahre,

Weilburg, Limburg, Oberlahnstein, Frankfurt a. M., den 27. Januar 1916.

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:

Dora Herz, geb. Kettel.

Die Beerdigung findet in Weilburg Sonntag, den 30. Januar 1916, 3 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Stappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß, auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von **Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen** gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das XVIII. Armee-Korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des XVIII. Armee-Korps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte, **Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände** der bisher üblichen Art uns zur Ueberweisung an die Abnahmestelle des XVIII. Armee-Korps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn Rentners **Drehsus** hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt „8 b Hainbuch“ nachstehendes Holz zur Versteigerung:

76 Rmtr. Buchen-Holzheit,
316 „ Buchen-Scheit,
55 „ Buchen-Knüttel,
3900 Buchen-Wellen.

Niedershausen, den 27. Januar 1916.

Georg, Bürgermeister.

Kurzbriefe

vom Felde nach der Heimat.

In Umschlag mit Bleistift als Feldpostbrief zu versenden, vorrätig bei

A. Cramer, Postlieferant.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20.

Uffz. Christian Stamm aus Laubuschbach † an seinen Verletzungen Krgs. Laz. 129.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119.

August Nagelbach aus Langhecke gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 377.

Anton Meuser aus Willmar leicht verwundet.

1. Landwehr-Pionierkompanie des 18. Armee-Korps.

Hermann Bausch aus Weinbach leicht verwundet.

Bekanntmachung.

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit **vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr** in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Uebernahmepreisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militär-Einsatz mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Uebernahmepreisen, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Uebernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und wird nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 29. Januar 1916.

Vielfach neblig und nur zeitweise aufheiternd, sonst trocken, Verhältnisse wenig geändert.

Gewerbeverein.

Samstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Gymnasiums

Vaterländischer Kriegsabend.

Lichtbildervortrag des Herrn H. Zensch, Wiesbaden.

„Unser Hindenburg der Befreier Ostpreußens“
Schlussstück „Unser Kaiser im Film“.

Die Kapelle des Gymnasiums hat die Freundlichkeit mitzuwirken.

Eintritt frei, doch werden am Eingang Spenden für das „Rote Kreuz“ gerne entgegengenommen.

Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Samstag, den 30. Januar:

An der Schwelle des Jenseits!

Spannendes Kriegs-Drama in 3 Akten.

Volständiges Programm in der morgigen Nummer.

Birka
25 Ztr. Neu

zu verkaufen.

H. Dirschhäuser,
Weilmünster.

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfiehlt

Fr. Minkler Ww.

Auf der Fahrt von Aume-
nau über Blesbach nach
Weilburg eine

Decke

verloren.

Abzugeben gegen Belohnung
bei Schroeder, Adolfsstr. 3.

Zwei kleine
Wohnungen

zu vermieten Rütche 1.

Georg Dand

Gummistempel

in bester Ausführung
innerhalb 2-3 Tagen
jedem Muster billigt

A. Gram

**2-3 Zimmer-
Wohnung**

zu vermieten.
Wo sagt die Exped.

Schnellhefter

empfiehlt A. Gram